



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2013

---

**Eine Medienpopulation im Wandel. Quantitative Entwicklungen im  
schweizerischen Printbereich 1968-2013**

Studer, Samuel ; Künzler, Matthias

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-87065>  
Book Section

Originally published at:

Studer, Samuel; Künzler, Matthias (2013). Eine Medienpopulation im Wandel. Quantitative Entwicklungen im schweizerischen Printbereich 1968-2013. In: Projektverbund Sinergia "Medienkrise". Krise, Wandel, Aufbruch. Empirische Resultate des Sinergia-Projektverbundes. Zürich: SwissGIS, 153-166.

## **Medienpopulationen im Wandel**

### **Quantitative Entwicklungen im schweizerischen Printbereich 1968-2013**

Samuel Studer, Matthias Künzler

#### **I. Einleitung**

Die Frage, wie sich der langfristige Wandel von Mediensystemen analysieren lässt, ist nach wie vor nicht befriedigend beantwortet. Zwar hat die medienhistorische Forschung eine grosse Zahl von Studien hervorgebracht, die die Entstehung, Entwicklung und – gegebenenfalls – Agonie einzelner und genuiner Medienorganisationen oder -Gattungen akribisch nachgezeichnet haben (vgl. z. B. für die Schweiz die Werke zum Rundfunk von Drack 2000, Mäusli / Steigmeier / Vallotton 2006, Mäusli/Steigmeier 2012 resp. der Presse von Frei 1987, Mensch 2012; Müller 2002; Steigmeier; Rüegg 2012). Der Preis dieser Detailtreue ist allerdings die mangelnde Generalisierbarkeit der Befunde: Aufgrund organisationaler Einzelschicksale kann nicht auf den Wandel von Medienstrukturen geschlossen werden. Die Mediensystemforschung auf der anderen Seite hat einzelne Mediensysteme (z. B. Beck 2012, Künzler 2013a) oder eine Vielzahl von Mediensystemen (z. B. Hallin/Mancini 2004) entlang ihres Verhältnisses zu gesellschaftlichen Teilsystemen (zumeist Politik oder Wirtschaft) und also zu exogenen Faktoren analysiert und klassifiziert. Damit können zwar verschiedene Zustände von Mediensystemen beschrieben werden, doch lassen solche Analysen nur partiell Aussagen über Zeitpunkt und v.a. Form der Transformation zu. Die Analyse des strukturellen Wandels ganzer Mediensysteme benötigt deshalb neuer theoretischer und methodischer Zugänge.

Künzler/Jarren haben vorgeschlagen, Mediensystemwandel als Wandel von Medienorganisationstypen zu analysieren. Ein solches Projekt untersucht erstens, wie sich die Zahl bestimmter und verschiedener Medienorganisationstypen im Zeitverlauf verändert und beschreibt zweitens, wie die Relevanz der diesen Organisationen zugehörigen Medientitel und -programme auf dem Rezipienten- und Werbemarkt variiert (vgl. Künzler/Jarren 2009). Dazu ist zunächst die Zahl der Titel/Programme sowie sind die zugehörigen Organisationen zu eruieren und danach zu den entsprechenden Reichweitedaten resp. Werbeträgen in Bezug zu setzen. Dies korrespondiert mit Ideen betreffend eine Organisationsdemografie, wie sie Carroll et al. formuliert haben (Carroll/Hannan 2000), sowie dem Forschungsprogramm der Organisation-Ecology (vgl. einführend Kieser 2002, Aldrich 1979, Aldrich/Ruef 2006, Hannan/Freeman 1977, 1984, für eine Anwendung auf Zeitungspopulationen Carroll 1987). Die Organisation-Ecology interessiert sich für die Entstehung, das Wachstum und den Niedergang von Organisationspopulationen und versucht, diese vor dem Hintergrund sich verändernder Organisationsumwelten zu erklären (vgl. für Überlegungen zur Anwendung auf Medienstrukturen Studer et al. 2012). Populationen werden verstanden als Mengen

von Organisationen, die sich hinsichtlich bestimmter Merkmale ähnlich sind. Dabei postuliert sie erstens, Populationen in einer Langzeitperspektive zu untersuchen und zweitens, auf die Ganzheitseigenschaften von (Medien-)Märkten statt auf Einzelbeispiele oder einzelne Medienorganisationsgruppen (z.B. bezahlte Tageszeitungen) allein zu fokussieren.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Demografie von Zeitungstiteln und zeichnet Verschiebungen im Bereich der Presse in der Schweiz seit 1968 nach. Damit wird eine Gleichsetzung von Zeitungstitel und Zeitungsorganisation impliziert, die nicht nur vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung von Konzernstrukturen problematisch ist (vgl. z.B. Altmeppen 2007: 286–290). Dennoch bietet sich als erster Schritt zur Beschreibung des Wandels im Printbereich eine Übersicht über die Veränderung der Titelfzahl an.

## **II. Print im Wandel – Eine Demografie von Schweizer Zeitungstiteln 1968 – 2013**

### *a) Eine Demografie von Zeitungstiteln*

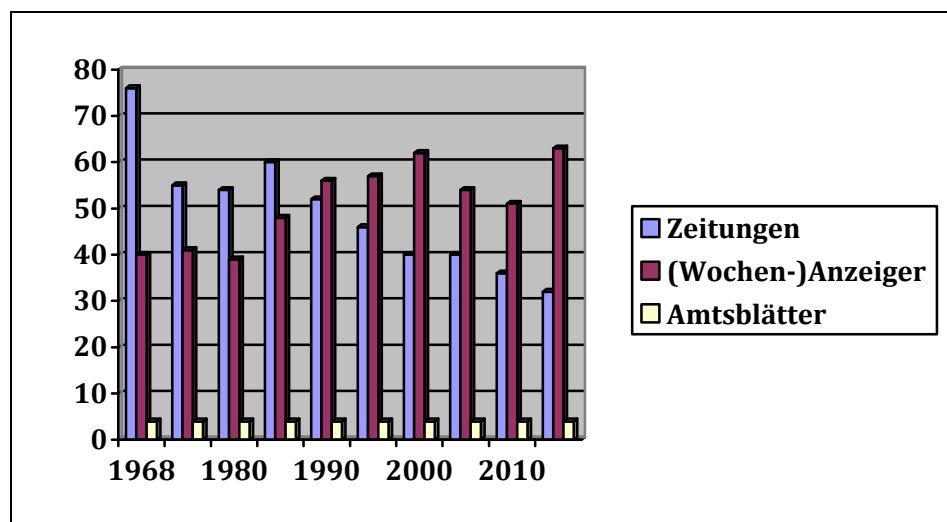
Zur Deskription des Wandels von Printpopulationen in der Schweiz seit 1968 wurden in einem ersten Schritt in Fünf-Jahres-Schritten<sup>1</sup> alle Zeitungs- und Anzeigertitel der fünf Kantone erhoben, die im Sinergia-Verbund als zum «engen Kreis» gehörend definiert wurden: Zürich (ZH), Aargau (AG), Basel-Stadt (BS), Neuenburg (NE) und Tessin (TI). Zusätzlich wurden die entsprechenden Erhebungen für den Kanton Basel-Land (BL) durchgeführt. Damit sind erstens die drei wichtigen Sprachregionen der Schweiz und zweitens sowohl Kantone mit grosser wie kleiner Bevölkerungszahl berücksichtigt (von der Ecology werden die Rezipienten(bedürfnisse) als Ressourcen verstanden. Vgl. dazu unten: Theorie der Ressourcenteilung). Die Auswertungen und Ausführungen beschränken sich im Folgenden auf die Kantone der Deutschschweiz.

Grundlage für die Erhebung waren die Bände der »Schweizer Presse«, die vom »Verband Schweizerischer Werbegesellschaften« (VSW) herausgegeben wird.<sup>2</sup> Dort werden jährlich die in einem Kanton erscheinenden Titel aufgeführt. Der VSW unterschied im Pressesektor zunächst zwischen »Zeitungen« und »Publikumszeitschriften«, innerhalb des Zeitungssegments zwischen Zeitungen (»Presseorgane, die universelle Informationen enthalten und Lesern aus allen Bevölke-

<sup>1</sup> Die »Schweizer Presse« für das Jahr 1970 war nicht greifbar, weshalb als Ausgangsjahr 1968 gewählt wurde. Die Erhebungsjahre sind damit: 1968, 1975, 1980, 1985, 1990, 1995, 2000, 2005, 2010, 2013.

<sup>2</sup> Der Titel hiess früher auch: »Zeitungskatalog der Schweiz« und später »Katalog der Schweizer Presse«, als Herausgeber fungierte früher der »Verband Schweizerischer Annoncen-Expeditionen VSA«.

rungsschichten zugänglich sind und in der Regel wöchentlich mehrmals erscheinen.«), Amtsblättern (»offizielle Publikationsorgane, die von einer eidgenössischen oder kantonalen Behörde herausgegeben werden«) und Anzeigern (»Presseorgane, die in der Regeln keinen oder nur wenig redaktionellen Teil enthalten und zudem meist gratis (...) an alle Haushaltungen in einem abgegrenzten Gebiet verteilt werden und regelmässig erscheinen«) (Schweizer Presse 2010: 4). Grafik 1 zeigt die Entwicklung der Anzahl publizistischer Einheiten (PE)<sup>3</sup> zwischen 1968 und 2013 gemäss dieser Typologie des VSW.



Grafik 1: (Kauf- Tages-, Gratis- und Sonntags-)Zeitungen, Anzeiger und Amtsblätter der Kantone (publizistische Einheiten) AG, BL, BS, ZH zwischen 1968 und 2013. Quelle: VSW und eigene Recherchen.

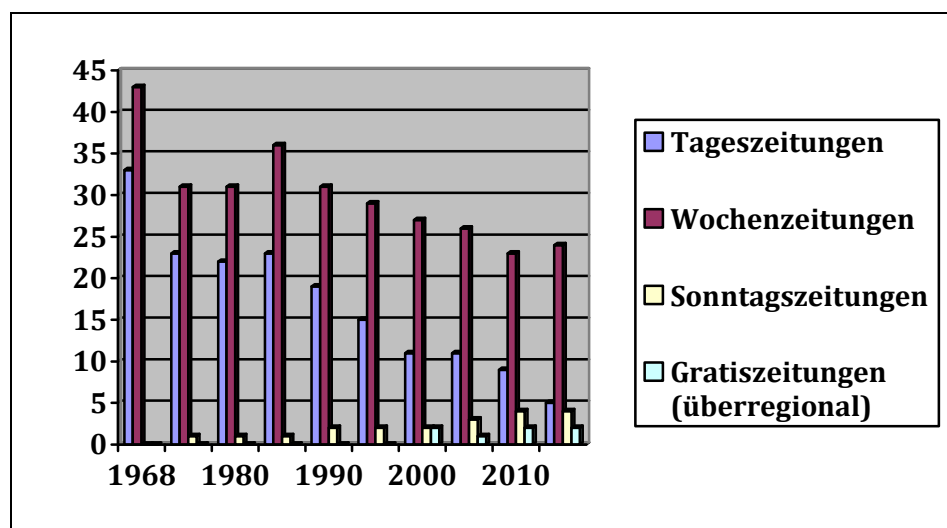
Die Zahl der Amtsblätter verändert sich nicht. In jedem Kanton wird kontinuierlich ein entsprechendes Organ herausgegeben. Der interorganisationale Link zu stabilen und mit grossen Ressourcen ausgestatteten Auftraggebern und damit die Sicherstellung einer kontinuierlichen und sicheren Ertragslage schützt sie offensichtlich vor dem Austritt.<sup>4</sup> Die Zahl der Zeitungen ist dagegen zwischen 1968 und 2013 von 77 auf 32 gesunken. Der grösste Einbruch erfolgte in den sieben Jahren zwischen 1968 und 1975, als die Titelzahl um rund 30 Prozent sank. In

<sup>3</sup> Publizistische Einheiten sind »(...) alle im Inhalt – mehr oder weniger – verschiedenen Blätter mit dem gleichen *Mantel* (...)« Wilke 2009: 462

<sup>4</sup> Miner et al. haben in einer Studie zum finnischen Zeitungsmarkt nachgewiesen, dass interorganisationale Verbindungen Zeitungen vor dem Austritt schützen können Miner et al. 1990.

der Folge stabilisierte sich die Zahl und stieg bis 1985 sogar wieder leicht an. Dieser Anstieg ist vor allem durch den Zuwachs von Wochenzeitungen begründet: Im Aargau wurden zwei Anzeiger zu Zeitungen und in der Stadt Zürich entstanden neben der politisch links stehenden WOZ neue Stadtteil-Zeitungen. Diese Zunahme brach den Trend jedoch nur kurzfristig. In der Folge sank die Zahl der Titel kontinuierlich bis 2013. Einen insgesamt gegenläufigen Trend ist bei den Anzeigern auszumachen. Möglicherweise als Antwort auf die Konzentration der Zeitungstitel stieg deren Zahl von 40 im Jahr 1968 auf 56 im Jahr 1990. Die weitere Titelkonzentration im Zeitungsbereich führte danach jedoch nicht mehr zu einer grösseren Zahl an Anzeigern. Diese pendelte sich im Zeitraum zwischen 1990 und 2013 zwischen 50 und 60 Titeln ein. Die »Carrying-Capacity«<sup>5</sup> scheint damit erreicht zu sein.

Der VSW unterscheidet innerhalb der Zeitungen zwischen Tagespresse (erscheint mind. viermal wöchentlich), regionaler Wochenpresse (erscheint weniger als viermal wöchentlich) und der Sonntagspresse (VSW 2004). Grafik 2 zeigt die Veränderungen innerhalb des Zeitungssektors (ohne Anzeiger):



Grafik 2: Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Gratis-Tages- und Sonntagszeitungen.

<sup>5</sup> Die Theorie der »Density-Dependence« nimmt für wachsende Populationen einen S-förmigen Kurvenverlauf an, die sich entlang einer »Carrying-Capacity« einpendeln wird. Diese Linie markiert die durch limitierte Ressourcen begründete Wachstumsgrenze von Populationen (vgl. Aldrich 1979: 65 und Aldrich/Ruef 2006: 213)

Tageszeitungen und Wochenzeitungen weisen eine ähnliche Entwicklung auf: einen starken Rückgang zwischen 1968 und 1975, einen gebremsten Rückgang zwischen 1975 und 1985 und einen weitgehend konstanten Rückgang seit 1985. (Bezahlte) Wochenzeitungen haben damit nicht vom Rückgang der Tageszeitungen profitieren können und dürften damit nicht als Substitute (oder Spezialisten, vgl. unten) zu verstehen sein. Gegenläufig ist die Entwicklung erstens von Sonntagszeitungen: Nachdem der *Sonntagsblick* seit 1969 die einzige überregionale Sonntagszeitung gewesen war, lancierte Tamedia 1987 die *Sonntagszeitung*. 2002 folgte die *NZZ am Sonntag* und 2007 *Der Sonntag* der AZ Medien (Aargauer Zeitung), der 2013 in *Schweiz am Sonntag* umbenannt wurde. Zweitens nahm auch die Zahl täglicher Gratiszeitungen zu. Im Untersuchungsjahr 2000 erschienen mit *Metropol* und *20 Minuten* erstmals zwei überregionale täglich erscheinende Gratiszeitungen (in Zürich existierte mit dem *Tagblatt der Stadt Zürich* bereits seit Anfang des Untersuchungszeitraumes eine täglich erscheinende lokale Gratiszeitung. Erst 2006 wurde sie zur Wochenzeitung.) Nachdem *Metropol* 2002 vom Markt genommen wurde, war *20 Minuten* 2005 die einzige Gratiszeitung. Verschiedene neu lancierte Projekte scheiterten, bis sich mit *heute* (seit 2008 Nachfolgerin: *Blick am Abend*) eine Abend-Gratiszeitung aus dem Haus Ringier etablieren konnte.

#### b) Austrittsraten von Zeitungstiteln

Die Ecology versteht Organisationen als offene Systeme (Carroll 1987:4), die ihre Ziele und Bestanderhaltung nur durch »einen ständigen, hinreichenden Austausch von Ressourcen mit ihrer Umwelt« erreichen können (Kumbartzki 2002:195). Entsprechend sind Ressourcen die Umweltfaktoren, die für das Überleben einer Population von Bedeutung sind. Da die Verteilung der Ressourcen durch die Organisationsumwelt bestimmt ist, wird eine spezifische Organisationsumwelt stets eine entsprechende Organisationslandschaft schaffen: indem sie bestimmte Organisationen prinzipiell bevorzugt und andere benachteiligt. (Dass organisationale Vielfalt dennoch möglich ist, ist damit zu erklären, dass sich Organisationen lediglich hinreichend an ihre Umwelt anpassen müssen.) Damit haben unterschiedliche Populationen auch unterschiedliche Überlebenswahrscheinlichkeiten. Eine gängige Unterscheidung von Zeitungen ist jene nach Auflagenkategorien (vgl. Verband Schweizer Presse 2003). Die untenstehende Tabelle zeigt den prozentualen Anteil der Zeitungstitel (ohne Anzeiger) nach Auflagenkategorien.

Prozentualer Anteil der Titel nach Auflagenkategorien										
	1968 (N=70)	1975 (N=53)	1980 (N=52)	1985 (N=60)	1990 (N=51)	1995 (N=46)	2000 (N=42)	2005 (N=39)	2010 (N=37)	2013 (N=36)
>100'000	4	8	10	8	14	15	21	23	24	26

25'001- 100'000	6	17	13	12	10	11	10	13	16	15
<25'000	90	75	77	80	76	74	69	64	59	59
	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Tabelle 1. Prozentualer Anteil bezahlter Tages- und Wochenzeitungen, (überregionaler) Gratiszeitungen und Sonntagszeitungen nach Auflagenkategorien.

Der prozentuale Anteil der Titel mit einer Auflage über 100'000 nimmt mit Ausnahme der Periode 1980/1985 stetig zu. Diese Ausnahme kann mit dem überproportionalen Zuwachs an Wochenzeitungen in dieser Periode erklärt werden (vgl. Grafik 1). Insgesamt steigt der Anteil der Titel mit einer Auflage über 100'000 zwischen 1968 und 2013 um rund 22%. Weniger stark wächst der Anteil Zeitungen mit einer Auflage zwischen 25'000 und 100'000 (+9%). Diese Zunahmen gehen zu Lasten der Zeitungen mit einer Auflage unter 25'000 (-31%). Während Kleinzeitungen 1968 noch 90% aller Titel ausmachten, sind es 2013 noch knapp 60%. Es scheint, als würde das Austrittsrisiko grösser, je kleiner die Auflage einer Zeitung ist.

Eine weitere Unterteilung der Titel kann nach »Tendenz« der Zeitungen, d.h. nach politischer Richtung, der diese nahestanden, erfolgen. Zeitungen, die als Trägerinnen einer politischen Meinung fungierten, waren in der Schweiz bis in die späten 1960er Jahre der vorherrschende Zeitungstyp (Künzler 2013:199). Die Ecology geht im Gegensatz zu anderen Organisationstheorien von struktureller Trägheit aus. Wie oben gesehen, gelang bei Weitem nicht allen Zeitungen der Wandel zur Forumspresse. Es verschwanden im Untersuchungszeitraum nie so viele Titel wie zwischen 1968 und 1975. Die These aufgrund der Annahme struktureller Trägheit lautet damit, dass jene Zeitungen besonders betroffen waren, die an eine politische Richtung gebunden waren – weil sie in der Regel – die Umstellung an die neuen Anforderungen – eine neutrale Forumszeitung zu produzieren, nicht schafften oder auch nicht schaffen wollten. Der VSW hat die »Tendenz« der Zeitungen bis 1968 angegeben. Aufgrund dieser Angaben wurden die Überlebensraten von Zeitungen mit verschiedenen Gesinnungen, ohne Gesinnung, sowie von Anzeigern für die Zeit zwischen 1968-2013 gerechnet:

Überlebensraten 1968/2013 in Prozent					
	AG	BL	BS	ZH	Schnitt
Christlich	42.86	0.00	0.00	0.00	10.71
Sozialdemokratisch	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Bürgerlich	16.67	100.00	50.00	42.11	52.19
Bäuerlich	0.00	0.00	0.00	100.00	25.00

Total Gesinnung	26.67	100.00	20.00	36.00	45.67
neutral / unabhängig	41.67	50.00	100.00	66.67	64.58
Anzeiger	68.75	50.00	25.00	58.82	50.64

Tabelle 2. Überlebensraten verschiedener Zeitungstypen (Ausgaben) 1968/2013 in Prozent.

Während 2013 noch knapp 65% der Zeitungstitel existierten, die 1968 keiner Gesinnung verpflichtet waren, überlebten in diesem Zeitraum knapp 51% der Anzeiger und knapp 46% der Gesinnungszeitungen. Diese waren damit insgesamt mit dem grössten Austrittsrisiko behaftet. Innerhalb der Gesinnungszeitungen waren die Überlebenschancen sehr unterschiedlich. Während keine einzige sozialdemokratische Zeitung überlebte, stehen am anderen Ende die bürgerlichen Zeitungen, von denen rund 52% noch existieren. Die Austrittsrate variiert zudem je nach Kanton. Im Aargau etwa überlebten rund 40% der christlichen Zeitungen, in den anderen Kantonen dagegen keine. Es bleibt zu untersuchen, inwiefern diese Unterschiede mit dem Wählerverhalten erklärt werden können.

c) *Theorie der Ressourcenteilung:*

Ein wichtiger Umweltfaktor sind für Medienorganisationen die Rezipienten. Die Theorie der Ressourcenteilung betrachtet die Bedürfnisse als Ressourcen und macht empirisch überprüfbare Aussagen dazu, wie sich die Positionierung von Medienorganisationen in diesem Ressourcenraum auf Medienpopulationen auswirkt. Organisationen, die eine grosse Zahl von Ressourcendimensionen abdecken, werden Generalisten genannt; Spezialisten solche, die eine kleine Zahl abdecken. Intention der Theorie ist die Erklärung des häufig empirisch beobachtbaren Phänomens, dass (Zeitungs-)Märkte zu einigen wenigen grossen Zeitungen tendieren, dabei aber gleichzeitig viele kleine Titel erhalten bleiben oder entstehen.

Carroll et al. gehen davon aus, »dass in einem Markt, der durch ein begrenztes Set von heterogenen Ressourcen gekennzeichnet ist, ein Verdrängungswettbewerb von Organisationen herrscht.« (Carroll et al. 2002: 387). In Märkten mit grossen Economies of Scale, so die Annahme, wird der Wettbewerb um das Marktzentrum zwischen Generalisten grössenorientiert ablaufen:

»(...) der Wettbewerb unter Generalistenorganisationen ist ein sich verstärkender, auf Grösse basierender Wettstreit um Ressourcen, in dem grössere Generalisten letztendlich kleinere aus dem Rennen werfen. Durch das Scheitern der kleineren Generalisten werden deren Zielmärkte freie Ressourcen. Generalisten in angrenzenden [Ressourcen- d.V.] Regionen sind dann in der besten Ausgangslage, diese neu verfügbaren Ressourcenräume für sich zu gewinnen, was sie in der Regel auch tun. Der



überlebende Generalist wird folglich noch grösser und noch generalisierter und besetzt das Marktzentrum.« (Carroll et al. 2002: 390)

Untenstehende Grafiken veranschaulichen diesen Wettstreit um das unimodale Marktzentrum:

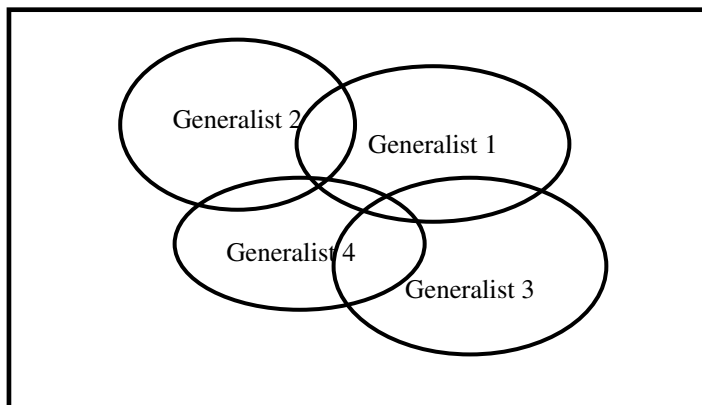


Abb. 1. Ressourcenraum Zeitpunkt 1 (Carroll 1987: 209)

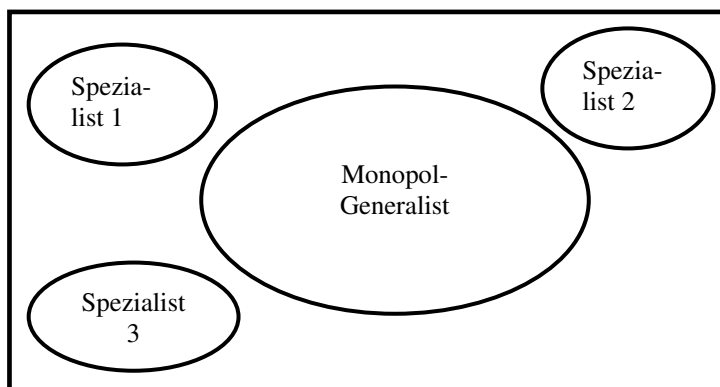


Abb. 2. Ressourcenraum Zeitpunkt 2 (Carroll 1987: 209)

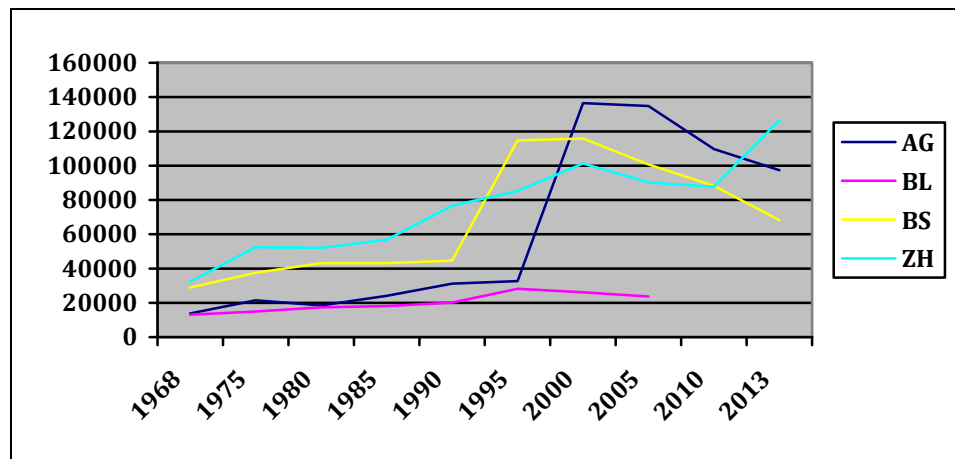
Aus der Theorie der Ressourcenteilung leiten Carroll et al. verschiedene Hypothesen ab (vgl. Carroll et al. 2002: 390–396), darunter »die Hypothese der überlebenden Generalisten«. Diese lautet: »Bei zunehmender Marktkonzentration expandiert der durchschnittliche Ressourcenraum, der von den überlebenden einzelnen Generalisten abgedeckt wird«, weil die überlebenden Generalisten ihre Reichweite auf Kosten der austretenden Konkurrenten ausdehnen (Carroll et al. 2002: 392). In einer Studie zum holländischen Zeitungsmarkt wurden Tageszeitungen mit nationalem Ausrichtung als Generalisten identifiziert (vgl. Boone et al. 2002). In der Schweiz existiert jedoch (aufgrund verschiedener Landesspra-

chen) kein nationaler Zeitungsmarkt. Hier werden deshalb alle abonnierten Tageszeitungen mit einem General-Interest Anspruch als Generalisten bezeichnet. Sie decken sowohl gegenüber Wochenzeitungen (die in der Regel als regionale Zeitungen oder Zeitungen für eine bestimmte (politische) Klientel) als auch gegenüber Anzeigern breitere Rezipientenbedürfnisse ab.

Die Hypothese konnte in den Kantonen AG, BS und ZH überprüft werden. Im Kanton BL war die *Basellandschaftliche Zeitung* im gesamten Untersuchungszeitraum die einzige Tageszeitung (seit 2007 als Kopfblatt der *Aargauer Zeitung*).

In allen drei Kantonen stellte sich die Hypothese als richtig heraus. In den 27 Vergleichsperioden (z.B. 1980/1985) fand sich in zwölf eine Zunahme der Konzentration. In diesen zwölf Fällen stieg die durchschnittliche Auflage der Titel elfmal, wenn sich gleichzeitig die Zahl der Titel verringerte. Einzig im Kanton Zürich und der Periode 2005/2010 sank die durchschnittliche Auflage trotz einer Zunahme der Konzentration. Aggregiert konnte die Annahme in neun Untersuchungszeiträumen achtmal getestet werden und erwies sich in sieben Fällen als richtig.

Grafik 2 zeigt die Entwicklung der durchschnittlichen Auflage von Tageszeitungen in den untersuchten Kantonen.



Grafik 2: durchschnittliche Auflage der Kauf-Tageszeitungen.

Während die durchschnittliche Auflage der Monopolzeitung im Kanton BL bis zu ihrer Einstellung (als publizistische Einheit) relativ konstant verlief, stieg sie in den Kantonen mit Wettbewerb im Gleichschritt mit der Titelkonzentration moderat an. Die starken Anstiege in BS (1990/1995) und AG (1995/2000) mar-

kieren je die Etablierung einer Monopolsituation. In beiden Kantonen stagnierte im jeweils folgenden Untersuchungszeitraum die Auflage der Monopolzeitung, um danach einzubrechen. Anders im Kanton Zürich, in dem auch 2013 Wettbewerb herrscht. Der Anstieg der durchschnittlichen Auflage von 2010 auf das Jahr 2013 ist die Folge eines weiteren Konzentrationsschrittes. Es bleibt zu prüfen, ob eine ähnliche Entwicklung in weiteren Kantonen auszumachen sein wird. Jedenfalls kann vorläufig festgehalten werden, dass in den Monopolregionen die entsprechenden Zeitungen längerfristig einen Teil des Auflagenzuwachses, den sie als Monopolzeitung errungen haben, wieder verloren. Dennoch ist die durchschnittliche Auflage auch nach diesen Einbrüchen noch immer über dem Niveau zum Zeitpunkt der Konkurrenzsituation.

### **III. Konklusion**

Die Ecology postuliert, ganze Medienpopulationen statt einzelner Organisationen oder Titel im Langzeitvergleich zu untersuchen. Ein erster Schritt dazu ist eine (Organisations- oder Titel-)Demografie, wie sie hier anhand von Zeitungstiteln in den Kantonen Aargau, Baselland, Baselstadt und Zürich seit 1968 vorgenommen wurde. Dabei zeigt sich, dass sich ein differenzierter Blick auf »die« Presse lohnt, weil sich damit einerseits Unterschiede zwischen den Populationen und andererseits unterschiedliche Überlebenschancen verschiedener Pressetypen – hier für verschieden Zeitungstypen – aufzeigen lassen.

Während erstens die Population(en) der bezahlten Tages- und Wochenzeitungen seit 1968 in zwei Wellen (1968-1985 und 1985-2013) im Niedergang begriffen sind, stieg die Zahl der wöchentlich erscheinenden regionalen (Gratis-)Anzeiger. Die grösste Zunahme fand zwischen 1985 und 1995 statt, danach wuchs die Zahl bis ins Jahr 2000 langsamer und brach danach wieder ein. Es sind zwei andere Populationen, die nach dem Jahr 2000 gewachsen, resp. entstanden sind. Die seit 1987 in immer kürzeren zeitlichen Abständen gegründeten Sonntags- und die im Untersuchungsjahr 2000 erstmals erscheinenden überregionalen Gratistageszeitungen. Im Unterschied zu den Anzeigern lässt sich deren steigende Bedeutung allerdings weniger an der Titel-, denn an der Auflagenzahl festmachen. Amtsblätter schliesslich haben sich als gleichermassen träge (in Bezug auf die Auflagenzahlen) wie langlebig erwiesen.

Zweitens hat sich gezeigt, dass die Gesinnungspresse insgesamt ein wesentlich höheres Austrittsrisiko hatte als Anzeiger und »neutrale« Zeitungen. Innerhalb der Gesinnungspresse variierte die Überlebenschance allerdings massiv. Während alle sozialdemokratischen Zeitungen eingingen, überlebten rund 52% der bürgerlichen Titel, womit ihre Überlebenschance grösser war als jene der Anzeiger. Dieser Befund deutet darauf hin, dass die von der Ecology getroffene Annahme der strukturellen Trägheit (vgl. Hannan/Freeman 1984 und Hann-

an/Freeman 1977) von Organisationen korrekt ist: In der Schweiz überlebten seit den 1960er Jahren längerfristig »neutrale« Zeitungen und aus der Population der Gesinnungspresse vorwiegend bürgerliche Zeitungen. Dieser Umstand führte jedoch nicht dazu, dass (linke, christliche und bäuerliche) Zeitungen ihre Ausrichtung abgelegt oder geändert hätten – auch dann nicht, wenn die Notwendigkeit dazu erkannt wurde (vgl. z.B. Frei 1987: 15 oder Studer 2012). Gleichzeitig hat sich für die Schweizer Gesinnungspresse nicht bestätigt, was Miner et al. für den finnischen Zeitungsmarkt gefunden haben; nämlich dass interorganisationale Verbindungen zwischen Zeitungen und politischen Parteien zu einer niedrigeren Austrittsrate führen (Miner et al. 1990: 704). Die Begründung für diese unterschiedlichen Befunde könnte im Untersuchungszeitraum liegen. Für Finnland wurde die Zeit zwischen 1771 und 1963 untersucht. Würde für die Schweiz die Überlebenschance von Gesinnungszeitungen seit Aufhebung der Pressezensur bis 1960 – und damit die Zeit, in der in der Schweiz die Gesinnungspresse der vorherrschende Pressetypus war (Künzler 2013: 199) – untersucht, könnten durchaus ähnliche Ergebnisse resultieren.

Drittens zeigen die Verschiebungen im Bereich der Anzahl Titel mit kleinen, mittleren und grossen Auflagen deutlich die anhaltende Krise kleiner Zeitungen an. 1968 machten Zeitungen mit einer Auflage unter 25'000 noch 90 Prozent aller Titel in den untersuchten Kantonen aus. 2013 waren es noch 58 Prozent. Gleichzeitig konnten die Zeitungen mit Auflagen über 100'000 zulegen (+21%) und dies wesentlich stärker als die Zeitungen mit einer Auflage zwischen 25'000 und 100'000 (+11). Kleine Zeitungen sind damit überdurchschnittlich von der Konzentration betroffen, was die Theorie der Ressourcenteilung ebenso bestätigt wie die Prüfung der »Hypothese der überlebenden Generalisten«: in allen Kantonen bedeutete zunehmende Titelkonzentration eine grössere durchschnittliche Auflage der überlebenden Tagesbezahlzeitung(en). Darüber hinaus hat sich in den beiden Kantonen mit Monopolzeitung gezeigt, dass dem starken Auflagenanstieg, der mit der Erringung des Monopolstatus einherging, stets ein Auflagenrückgang folgte. Dies deutet auf eine Vergrösserung der Ressourcenränder und damit Platz für Spezialisten hin. Es wird zu prüfen sein, ob und welche Spezialisten diese freien Ressourcen nutzen konnten.

#### **IV. Ausblick**

Die hier präsentierte Demografie von Zeitungen ist ein erster Schritt in Richtung der Beschreibung des schweizerischen Mediensystemwandels als Medienorganisationswandel. Die untersuchten Verschiebungen im Bereich von Zeitungstiteln werden im Folgenden zunächst durch Veränderungen auf der Ebene von Zeitungsorganisationen zu ergänzen sein. Danach sind dieselben Erhebungen und Auswertungen für den Radio-, Fernseh- und Onlinebereich vorzunehmen, um zusätzlich zu den unterschiedlichen Überlebenschancen verschiedener Organisa-

tionstypen innerhalb der Gattungen auch spezifische Unterschiede *zwischen* den Mediengattungen nachzeichnen zu können. Drittens wird zu untersuchen sein, inwiefern diese Veränderungen durch die Organisationumwelt(en) erklärt werden können. Sollte es gelingen, Mechanismen solcher Veränderungen zu identifizieren, böte dies Implikationen für Medienpolitik und Medienorganisationen. Durch die Gegenüberstellung von Entwicklungen im regulierten Radio- und Fernsehbereich auf der einen und jenen in den kaum regulierten Zeitungs- und Onlinemärkten auf der anderen Seite, kann untersucht werden, ob und wie Medienpolitik das Überleben bestimmter Medienorganisationstypen beeinflusst. Und auf jeden Fall kann eine Organisationsdemografie als Grundlage für die Analyse zu treffender Regulierungsmassnahmen dienen. Denn »when social science and policy debates miss basic demographic facts and processes about corporations, the ramifications are frequently important.« (Carroll/Hannan 2000 : 3)

Auch für Medienunternehmer ist Wissen über Austrittsraten relevant. Einiges deutet darauf hin, dass im Zeitungsmarkt ein grössenorientierter Wettbewerb herrscht. General-Interest-Zeitungen mit einer kleinen Auflage haben damit *generell* ein höheres Risiko, aus dem Markt auszusteigen als grössere. Und die Untersuchungen von Dimmick lassen vermuten, dass dies jenseits von (möglicherweise unterschiedlichen) Strategien gilt (vgl. Dimmick 2003). Für die Besitzer kleiner Zeitungen beispielsweise, deren Wachstum durch eine regionale Ausrichtung begrenzt ist, könnte dies bedeuten, bei den Rahmenbedingungen anzusetzen, um ihr eigenständiges Überleben zu sichern. Zumal ihnen (bei Annahme struktureller Trägheit) die Transformation zu Spezialisten in der Regel nicht gelingen dürfte. Konkret: Für Regionalzeitungen gilt es mit Blick auf die Theorie der Ressourcenteilung möglicherweise zu akzeptieren, dass ihr bisheriger Erfolg vor allem dem relativen Grössenvorteil in ihrer Region geschuldet war. Und dass jene Zeitungen, die bislang von der zunehmenden Konzentration und einem »freien« Pressemarkt profitiert haben, möglicherweise eine spezifische Pressförderung für kleine Generalisten fordern sollten, so sie nicht (in einem Konzern oder vom Markt) verschwinden wollen. Weil sie als ehemalige grosse Generalisten im regionalen Bereich in einem zunehmend konzentrierten Markt neu die neuen kleinen Generalisten im sprachregionalen Wettbewerb sind.

## Literatur

- Aldrich, Howard (1979): Organizations and environments. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Aldrich, Howard; Ruef, Martin (2006): Organizations Evolving. 2. Aufl. London: Sage.
- Altmeppen, Klaus-Dieter (2007): Das Organisationsdispositiv des Journalismus. In: Klaus-Dieter Altmeppen, Thomas Hanitzsch und Carsten Schlüter (Hg.): Journalis-

- mustheorie. Next Generation. Soziologische Grundlegung und theoretische Innovation. Wiesbaden, S. 281–302.
- Boone, Christophe; Carroll, Glenn; van Witteloostuijn, Arjen (2002): Resource Distributions And Market Partioning: Dutch Daily Newspapers, 1968 to 1994. In: *American Sociological Review* 67, S. 408–431.
- Carroll, Glenn (1987): *Publish and perish: the organizational ecology of newspaper industries*. Greenwich, Conn.: Jai Press Inc.
- Carroll, Glenn; Dobrev, Stanislav D.; Swaminathan, Anand (2002): Theorie der Ressourcenteilung in der Organisationsökologie. In: Jutta Allmendinger und Thomas Hinz (Hg.): *Organisationssoziologie*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (42). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 381–413.
- Carroll, Glenn; Hannan, Michael T. (2000): *The Demography of Corporations and Industries*. Princeton: Princeton University Press.
- Dimmick, John (2003): *Media Competition and Coexistence. The Theory of the Niche*. Mahwah, New Jersey; London: Lawrence Erlbaum Associates, Publishers.
- Drack, Markus T. (Hrsg.) (2000): *Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der Schweizerischen Rundfunkgesellschaft SRG bis 1958*. Baden: Hier+Jetzt.
- Frei, Ulrich (1987): *Ein toter Baum aus dem Bannwald der Demokratie. das Volksrecht 1898 bis 1973*. Zürich: Chronos.
- Hannan, Michael T.; Freeman, John (1977): The population ecology of organizations. In: *American Journal of Sociology* (82 (5)), S. 929–964.
- Hannan, Michael T.; Freeman, John (1984): Structural Inertia and Organizational Change. In: *American Sociological Review* (2), S. 149–164.
- Kieser, Alfred (2002): *Organisationstheorien*. 5. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kumbartzki, Jürgen (2002): *Die interne Evolution von Organisationen. Evolutionstheoretischer Ansatz zur Erklärung organisationalen Wandels*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Künzler, Matthias (2013): *Mediensystem Schweiz*. Konstanz; München: UVK.
- Künzler, Matthias; Jarren, Otfried (2009): *Mediensystemwandel als Medienorganisationswandel*. In: Stefanie Auerbeck-Lietz, Petra Klein und Michael Meyen (Hg.): *Historische und systematische Kommunikationswissenschaft. Festschrift für Arnulf Kutsch*. Bremen: édition lumière (Presse und Geschichte - neue Beiträge, 48), S. 575–592.
- Künzler, Matthias; Studer, Samuel; Jarren, Otfried (2012): *Fernsehwandel als Organisationswandel. Ein Analysekonzept auf Basis der Populationsökologie*. In: Christian Steininger und Jens Woelke (Hg.): *Fernsehen in Österreich 2011/2012*. Konstanz; München: UVK, S. 61–80.
- Mensch, Christian (2012): *Enteignete Zeitung? Die Geschichte der "Basler Zeitung" - ein Lehrstück über den Medienwandel*. Basel.
- Mäusli, Theo / Steigmeier, Andreas (Hrsg.) (2012): *Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG 1958-1983*. Baden: hier + jetzt.

- Mäusli, Theo / Steigmeier, Andreas / Vallotton, François (Hrsg.) (2006): Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG 1983-2011. Baden: hier+jetzt.
- Miner, Anne S.; Amburgey, Terry L.; Stearns, Timothy M. (1990): Interorganizational Linkages and Population Dynamics: Buffering and Transformation Shields. In: *Administrative Science Quarterly* (4), S. 689–713.
- Müller, Andreas (2002): Geschichte der politischen Presse im Aargau. Das 20. Jahrhundert. Aarau: Verlag Sauerländer (Beiträge zur Aargaugeschichte, 11).
- Rüegg, Walter (2012): Herausgefordert. Die Geschichte der Basler Zeitung. Basel: Christoph-Merian-Verlag.
- Steigmeier, Andreas: Ein Kreuz an der Wand oder das Ewigkatholische in der Geschichte des "Aargauer Volksblatts". In: *Badener Neujahrsblätter*, S. 22–41.
- Studer, Samuel (2012): Im Kampf "gegen das Gift der schlechten Presse" - die Hochwacht. In: Peter Niederhäuser und Waltraut Bellwald (Hg.): *Von der Diaspora zur Ökumene. 150 Jahre Römisch-katholische Kirchgemeinde Winterthur*. Zürich: Chronos, S. 93–104.
- Studer, Samuel; Künzler, Matthias; Jarren, Otfried (2012): Mediensystemwandel als Medienorganisationswandel. Anwendung der Populations-Ecology auf das schweizerische Mediensystem. In: Projektverbund Sinergia "Medienkrise" (Hg.): *Die Medienindustrie in der Krise. Ursachen, Formen und Implikationen für Journalismus und Demokratie in der Schweiz*. Zürich, S. 25–36.
- VSW (2004): Definition der Presstypen. Zürich, 2004. <http://www.vsw-asp.ch/d/pressedef-d.pdf>
- VSW (Hg.) (2010): Schweizer Presse. Tagespresse, Regionale Wochenpresse, Sonntagspresse, Publikums-, Finanz- und Wirtschaftspresse. Lausanne, 2010.
- Wilke, Jürgen (2009): Presse. In: Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz und Jürgen Wilke (Hg.): *Das Fischer Lexikon: Publizistik, Massenkommunikation*. 5., aktual., vollst. überarb. und erg. Aufl. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag.